

Anita von Hertel

Wie würden Sie entscheiden?

Richard Radler verleiht sein kostbares Rennrad an die Entleiherin Else für eine Radtour nach Bonn. Dort lernt sie Justus Junfer und dessen komplette A&B-Sammlung kennen. Beeindruckt beschließt sie spontan den Erwerb der Sammlung: Fahrrad gegen A&B. Während Else fälschlich behauptet, das Rad gehöre ihr, wertet J die erkennbaren Inkongruenzen ebenso fälschlich, aber verzeihbar, als Flirt-Signale. Er tauscht Rad gegen A&B. Als R Else um die Rückgabe des Rades bittet, gesteht sie ihm die positive Absicht hinter ihrem Verhalten. Wie lösen Sie den Konflikt zwischen R, E und J mit einem deutschen Amtsgericht oder mit Mediation?)

Ein Verzicht auf eine dem Gesetz nach bestehende Rechtsposition wird als ungerecht empfunden. Parteien sollen nicht auf Rechte verzichten, die ihnen zustehen, meinen Rechtsanwälte – nicht nur aus Eigeninteresse. Welches Modell für Konflikte mit rechtlichem Hintergrund angewandt werden soll/kann/darf, ist damit immer auch eine ethische

– und damit zugleich auch eine Frage nach den Grenzen der Gerechtigkeit.

Aber wie ist die Rechtslage denn nun wirklich? Dafür ist es wichtig zu wissen, dass die gültige Rechtslage – in Deutschland nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch – ja nur dann unmittelbar zum Tragen kommt, wenn eine richterliche Entscheidung gefällt wird. Also „wirklich“ ist es natürlich so, wie die Parteien es gestalten – und das kann sich nach der Gesetzeslage richten, kann aber auch – in rechtlichen Grenzen – individuell von den Parteien gehandhabt werden.

Die Amtsrichterin oder der Amtsrichter würde eine Mehrzahl von Paragraphen für die Frage heranziehen, wer nun Eigentümer des Rades ist. Jede einzelne Voraussetzung wird auf ja oder nein geprüft. Einige sind eindeutig, andere nicht. Die erste Voraussetzung, bei der sie dann ausführlicher prüfen und nachdenken müssten, ist die Frage, ob J fahrlässig gehandelt hat.

Was meinen Sie – war es hier fahrlässig, nicht zu merken, dass das Fahrrad nicht Else gehört? Jetzt wird es spannend. Denn um dies festzustellen, bedienen sie sich der sogenannten Subsumtionstechnik: Zunächst definieren sie den Begriff – hier „Fahrlässigkeit“. Fahrlässigkeit ist ein Verhalten, was sich von allen anderen Verhaltensweisen dadurch unterscheidet, dass die im Verkehr erforderliche Sorgfalt außer acht gelassen wird. Dann prüfen sie den vorliegenden Kontext. Passt das hier vorliegende Verhalten „Nichtwahrnehmen der Inkongruenzen“ in diesem Kontext unter diese Definition? Stellt es ein solches Außerachtlassen der erforderlichen Sorgfalt dar?

Im Zweifel werden sie darüber Beweis erheben. Sie könnten zum Beispiel Zeugen laden. Insgesamt werden sie sich daraus eine subjektive Überzeugung bilden. Dies werden sie dann im Urteil objektiviert formulieren: „Nach der Überzeugung des Gerichts steht fest, dass ...“

War das Verhalten von J fahrlässig, dann ist J nicht Eigentümer geworden. Wird J als gutgläubig angesehen, gehört ihm auch das Rad. Fazit: Das Urteil hängt von den Einzelentscheidungen in der Subsumtion ab. Hier sind unterschiedliche Ergebnisse normal. Je nachdem, wie die Einzelvoraussetzungen bewertet werden, ist also entweder R nach wie vor Eigentümer des Rades und hat Anspruch auf Rückgabe – oder J hat das Eigentum in gutem Glauben erworben. Hier eine Prognose zu wagen ist schwierig.

Im Mediationsverfahren werden die persönlichen Werte und Kriterien der beiden Parteien berücksichtigt und individuelle, interessengerechte Lösungen gefunden.

Medi – ein Ve zur Konfl

Mediation als Konfliktlösungsweg vor etwa 30 Jahren und wird persönlichen, sozialen, gesellschaftlichen angewendet. In Deutschland Ende der achtziger Jahre eine Bedeutung. Aber was ist das über sich durch sie? Wie

Ursache für diese Unvorhersehbarkeit ist das dahinterstehende (natur-)wissenschaftliche Prinzip des Reduktionismus aus der Zeit von Newton und Galilei. Stellen Sie sich Galileo Galilei oder Newton auf dem damals schon schiefen Turm von Pisa vor. Sie lassen verschiedene Gegenstände herunterfallen und testen deren Reisegeschwindigkeit. Was fällt schneller vom Pisaturm? Ein großer Apfel oder ein kleiner Stein?

Zunächst werden Daten reduziert. Die Wissenschaftler haben zum Beispiel Wind und Reibung außer acht gelassen. Dann geschieht etwas für die Wissenschaft sehr Sinnvolles: Die mathematischen Möglichkeiten reichen aus, um aus diesen so reduzierten Daten einen neuen Wert auszurechnen – zum Beispiel die Reisedauer bis zum Auftreffen. Und wenn es sich um einen Apfel oder einen Stein handelt, der geworfen wird, dann ist die Abweichung aufgrund von



Foto: P. Meyer, aifd

¹⁾ Nachdruck mit freundlicher Genehmigung aus MultiMind 3/00

ation rfahren iktlösung

fahren etablierte sich in den USA heute in den verschiedenen öffentlichen und politischen Bereichen. In Deutschland wurde Mediation etwa 1990 eingeführt und gewinnt immer größere Bedeutung. Welche Vorteile ergeben sich aus der Mediation?

Wind und Reibung so gering, dass die Ergebnisse brauchbar sind.

Was geschieht, wenn wir jetzt eine Feder oder ein Blatt Papier hinunterfallen lassen? Die Einflüsse der herausreduzierten Daten „Wind“

Verhalten hier fahrlässig oder war es das nicht? Das ist die entscheidende Frage.

Auch im Umgang mit Konflikten wird durch das Prinzip von Reduktion plus Hochrechnung ein für viele Fallkonstellationen gut kalkulierbares Gerechtigkeitssystem geschaffen. Für Fälle, in denen die herausreduzierten Fakten maßgeblichen Einfluss auf das Ergebnis haben, ist eine Vorhersehbarkeit nicht gegeben. Deshalb besteht bei Gerichtsverfahren – aus der Natur der Sache heraus – das Risiko der Rechtsunsicherheit.

Die Richterinnen und Richter haben die Aufgabe, allgemeine Gerechtigkeitsaspekte abzuwägen. Besondere persönliche Interessen der Parteien sind im Urteil nicht vorgesehen. Um das zu tun, bedarf es aber eines Prozesses: Mediation ist eine Möglichkeit.

In der Mediation unterstützt ein neutraler Dritter die Parteien bei der Entwicklung der besten individuellen, interessengerechten Lösung. Allerdings geht es hier ausschließlich um die subjektiven Werte und Krite-

Susanne Stribrny

Wenn zwei sich streiten...

Konflikte existieren überall und zeigen, dass etwas nicht stimmt und eine Veränderung notwendig ist. Statt mit Konflikten konstruktiv umzugehen und als Chance für eine Weiterentwicklung zu betrachten, wird aus Meinungsverschiedenheiten ein persönlicher Konflikt. Dabei wird die andersdenkende Person als Problem angesehen – eine gemeinsame Lösung wird unmöglich. Eine Alternative zu herkömmlichen Konfliktregelungen stellt die Mediation dar: „Mediation bietet eine zugängliche Art einer Konfliktregelung an: Eine Person ... bietet in der Regel zwei Konfliktparteien die Chance, ihre Meinungen und Befindlichkeiten zu äußern ... und ermutigt beide Parteien, Verständnis füreinander zu entwickeln und gemeinsam eine Übereinkunft zu erreichen.“

Das Hauptziel der Mediation ist es, eine Vereinbarung und Problemlösung zu erarbeiten, die es beiden Konfliktparteien ermöglicht, sie anzunehmen und umzusetzen. Dabei steht eine gewaltfreie und konstruktive Kommunikation im Vordergrund, die zu gegenseitigem Verständnis führen soll. Durch die Mediation wird neben der Konfliktlösung somit auch die Konflikt- und Kommunikationsfähigkeit der Parteien verbessert.

Mediation ist also ein Prozess. Er ist gekennzeichnet durch die Aspekte Mitteilen, Erkennen, Bearbeiten und Lösungsfindung. Wichtig für den Mediationsprozess ist, dass er durch die Konfliktparteien freiwillig eingeleitet wird. Der eigentliche Mediationsprozess unterteilt sich in vier Phasen:

1. Einführung

In dieser Phase wird über den Ablauf des Gesprächs, die Rolle des Mediators und die Grundregeln des Gesprächs informiert.

Den Grundregeln des Gesprächs müssen beide Konfliktparteien zustimmen.

2. Darstellung der Positionen

Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, in dem die Streitenden jeweils ihren Konflikt beschreiben. Die Aufgabe des Mediators besteht darin, die Beiträge anzuerkennen, wertzuschätzen, zu klären und zusammenzufassen.

3. Konfliktklärung

Hier sollen die Gefühle, Interessen, Bedürfnisse, aber auch Angst und Sorgen bezüglich des Konfliktes von den Streitparteien benannt werden. Jede Streitpartei hat damit die Möglichkeit, ihre Einstellung zu äußern und gegenseitiges Verständnis wachsen zu lassen.

4. Lösungsstrategien

Die Streitparteien beginnen nun mit Hilfe des Mediators Lösungsstrategien zu entwickeln, die fair, effizient und vernünftig sind. Wichtig ist, dass beide Parteien durch die gemeinsame Lösung als Gewinner aus dem Konflikt hervorgehen.

Die Vereinbarungen werden in einem Vertrag festgehalten. Beide Konfliktparteien müssen dem Vertrag zustimmen und ihn unterschreiben. Anschließend wird ein Zeitraum festgelegt, in dem die Vereinbarungen umgesetzt werden sollen. Später wird bei einem erneuten Treffen geprüft, ob sich die Vereinbarungen als tragfähig erwiesen haben, ob Probleme gelöst werden konnten oder ob die Vereinbarungen korrigiert oder angepasst werden müssen.

Das Zentrum für Weiterbildung i. G. der FH Erfurt bietet zum Sommersemester 2001

zwei berufsbegleitende Studienkurse zur Mediation an:

1. Mediation in Familienkonflikten sowie
2. Mediation im öffentlichen Raum und in Organisationen.

Nähere Informationen erhalten Sie unter www.fh-erfurt.de oder bei Susanne Stribrny,

Telefon/Fax: 0361/6700-622, E-Mail: weiterbildung@fh-erfurt.de

und „Reibung“ werden eine derart wichtige Rolle spielen, dass eine Berechnung kein zuverlässiges Ergebnis mehr bringt.

Juristische Entscheidungen funktionieren nach dem gleichen Prinzip. Es gibt juristische Fallkonstellationen, in denen spielen keine unwägbaren Faktoren eine Rolle. Dann ist die Rechtslage so eindeutig wie der Fall des Apfels. Andere Fallkonstellationen hingegen weisen solche Unwägbarkeiten auf: War Js

rien der Parteien. Wichtig ist im Mediationsverfahren, genau diese Kriterien vollständig zu finden und bestmöglich in Einklang zu bringen.

Anschrift der Autorin

Anita von Hertel
Rechtsanwältin und
Mediatorin
Rolfinkstraße 12a
22391 Hamburg

Anschrift der Autorin

Susanne Stribrny, Dipl. Päd.
Fachhochschule Erfurt
Zentrum für Weiterbildung
Altonaer Straße 25
99085 Erfurt